

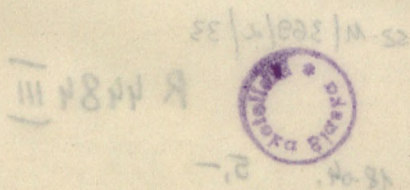
HA 56

C 534



II. Semesterarbeit.

Die Miechowitzer Heimatstube.



Margarete Blana.
S.S.1932.

1933

II. Semesterarbeit.

Die Mischowitzer Heimatstube.

52-M/369/2/33



R 4484 III

18.04. 5,-

Margarete Biana.
8.8.1932.

P l a n .

=====

- A. Einleitung. Die besonderen Aufgaben des kleinen Ortsmuseums und der Zweck der Betrachtung der Miechowitzer Heimatstube.
- B. Hauptteil. Bei der Untersuchung der Heimatstube, ihres gegenständlichen Materials und ihrer bildenden Wirkung möchte ich folgende Kapitel behandeln:
- I. Entstehung und Entwicklung der Heimatstube bis zur Gegenwart mit "der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft Miechowitz" als Grundlage.
 - II. Eine Uebersicht über die Schaustücke des kleinen Museums:
 - a) Altes Hausgerät,
 - b) Landwirtschaftliche Gegenstände,
 - c) Handwerkszeug aus früherer Zeit,
 - d) Gegenstände aus der Volkskunde,
 - e) Erinnerungsstücke an alten oberschlesischen Bergbau,
 - f) Zeugnisse aus der Ortsgeschichte.
 - III. Die Bibliothek der Heimatstube.
 - IV. Das Ortsmuseum Miechowitz und die Schule als einander fördernde Bildungsstätten.
 - V. Die heimaterzieherische und -pflegerische Funktion des kleinen Museums für die Dorfgemeinde.
 - VI. Die Anlage und Arbeit der Heimatstube, beurteilt in Bezug auf die Forderungen, denen sie zu genügen hat.
- C. Schluss. Die Bauerwitzer Heimatstube, welche Gegenstand meiner ersten Untersuchung war, als Gegenstück zu dem Miechowitzer Ortsmuseum.

A. Die Untersuchung eines kleinen Ortsmuseums soll der Zweck meiner Betrachtung sein, eine reizvolle, lohnende Arbeit bedeutet die Erfüllung dieser Aufgabe. Die Heimatstube, eine Einrichtung und ein Kind der heimat-
erzieherischen Bestrebungen der letzten Zeit, steht in vielen Fällen noch mittenⁱⁿ der langsamen Entstehung und Entwicklung und dringt wie alle Neuerungen an manchen Orten noch um die Anerkennung ihrer Bedeutung. Soweit man, diesem Prinzip folgend, schon an die Gründung kleiner Ortsmuseen herangegangen ist, werden sie sich nur der Wertschätzung durch die jeweiligen Heimatmenschen erfreuen, wenn sie in gründlicher, systematischer Arbeit nach der Erreichung der gesteckten Ziele streben und dadurch als eine Bildungsstätte neben anderen wirken. Man könnte versucht sein zu glauben, dass die Heimatstube eben ein gewöhnliches Museum in kleinerem Masstabe sei, und den entsprechenden Forderungen genügen muss. Mengen von Kunstschatzen und Altertümern, Schaustücke von allgemein wissenschaftlicher Bedeutung und hohem Wert, die oft aus einem weiten Umkreis herangeholt worden sind, um Entwicklungsreihen zu veranschaulichen, bekommt der Besucher eines grossen und mittleren Museums zu sehen. Wenn man den kleinen und kleinsten Ortsmuseen den Namen Heimatstube gegeben hat, dann war das nicht unbeabsichtigt getan. Diese Bezeichnung trägt schon die Hauptaufgabe in sich und bringt dem tiefer denkenden Menschen den Unterschied zwischen beiden zum Bewusstsein. Eine kurze Ausführung der Aufgaben wird den Charakter der Heimatstube am besten kennzeichnen.

Eine besondere Beachtung ist hierbei ohne Zweifel dem Worte Heimat zu schenken. Das kleine Stadt- oder Dorfmuseum darf mit seinem gesammelten und erarbeiteten Material nicht als Fremdkörper dem Leben und Schaffen, dem Streben und Denken der Ortsbewohner gegenüberstehen, wie es zum grossen Teil bei den üblichen Museen der Fall ist. Daraus erwächst notwendig die von Heimatforschern und Erziehern längst gestellte Forderung, dass das Sammelgebiet für das gegenständliche und literarische Material der Heimatstube auf den betreffenden Ort und seine nächste Umgebung beschränkt

bleibt. Wenn die herangeholten Schaustücke auf diese Weise ^{der Beziehung} zu den eben genannten Funktionen des Volkes nicht entbehren, dann bedeutet das kleine Museum für die Menschen ein Stück lebendige Heimat, weil sie in den leblosen Gegenständen Zeugnisse des körperlichen und geistigen Schaffens der Vorväter und ihrer selbst wiederfinden. Die gestellten Aufgaben im einzelnen kann man demnach als Wege und Mittel bezeichnen, die am sichersten zu der Erreichung dieses Grundzieles führen. Josef Blau spricht in seinem Werk "Der Heimatforscher" an einer Stelle über solche grundlegende Forderungen für die Anlage und den Ausbau einer Heimatstube, die ich mit meinen Worten wiedergeben möchte. Der Wert des Ortsmuseums soll darin liegen, dass es die in Volkstum und Volksarbeit, in Landschaft und Geschichte ausgeprägte Eigenart der Heimat zur Geltung bringt und dadurch für den Landbewohner eine liebe Aufenthalts- und Bildungsstätte wird. Zu einer Helferin der Schule macht ~~sie~~ die Schaustellung des heimatkundlichen Anschauungsmaterials ~~als~~ Vergangenheit und Gegenwart. Ein gut angelegtes Heimatmuseum muss durch die in möglichst natürlicher Umwelt ausgestellten Gegenstände ein Bild von der kulturgeschichtlichen Entwicklung des Ortes und seiner Umgebung bieten können. Josef Blau verlangt endlich noch von ihm, dass es ein Sammel- und Mittelpunkt aller geistigen Belange des Ortes darstellt.

Der geringe Kunstwert der Schaustücke an sich darf nach dem Vorhergeganen durchaus nicht als Gradmesser für den eigentlichen, heimaterzieherischen Wert einer Heimatstube betrachtet werden. Der Stolz jedes derartigen kleinen Museums ist es natürlich, wenn es viele Zeugen echter Volkskunst auf materiellem und geistigem Gebiete aufbewahren und zeigen kann. Die erzieherische Wirkung ist dann erst in rechter Weise fruchtbar, wenn die Menschen sich nicht nur an dem Vorhandenen über die Kultur der Vergangenheit orientieren, sondern zu reger Mitarbeit an der Heimatforschung und -pflege herangezogen werden. Die Bedeutung eines solchen Museums für die Dorfgemeinde selbst kann nach den bisherigen Ausführungen sicher vielseitig und gross sein. Aber auch für den Ortsfremden verbirgt sie nicht zu verachtende Vorzüge.

Durch den Einblick in die gesammelten und erarbeiteten Schätze der Heimatstube erschliesst sich ihm bis zu einem gewissen Grade die **Eigenart** der Gegend und ihrer Bewohner, und das Verständnis der Volksseele bildet so eine Brücke zu einem erfolgreichen, volksverbundenen Arbeiten in diesen Kreisen.

Nach-dem durch die Kenntnis der Aufgaben eines jeden Ortsmuseums zugleich seine bildende Wirkung eingesehen werden muss, ist es interessant zu erfahren, inwieweit bereits bestehende Heimatstuben das zu verfolgende Ideal verwirklichen. Ein solches kleines Museum in unserem ländlichen Städtchen Bauerwitz war der Gegenstand meiner ersten Betrachtung und Orientierung über diese neue Art von Bildungsstätten. Der Einblick in seine Anlage und Arbeit liess mich manche Vorzüge aber auch Mängel sehen, die bis zu einem gewissen Grade durch die eigenartige, originelle Entstehung und Entwicklung zu erklären, und daher anders zu werten sind. Ein ganz anderes Gesicht zeigte mir die Heimatstube in Miechowitz, wo die pädagogisch gebildete Leitung auf ganz andere Weise und mit besser verfügbaren Mitteln und Kräften der heimaterzieherischen Aufgabe gerecht zu werden versucht. Der Reiz bei der Betrachtung verschiedener Ortsmuseen besteht eben darin, das äusserlich und innerlich andere Gepräge nicht nur an dem allgemein geltenden Sinn dieser Einrichtung zu messen, sondern vielmehr die Umstände und Faktoren zu kennzeichnen, die gerade zu dieser Gestaltung geführt haben. Aus der Anlage der Miechowitzer Heimatstube kann man ausserdem noch die besonderen Forderungen herauslesen, denen sie im Industriegebiet nachzugehen hat: das gibt meiner folgenden Untersuchung neben dem intensiveren Eingehen auf den Bildungswert für das Dorf eine neue Note.

B.I. Vor der näheren Betrachtung des gesammelten Materials der Heimatstube ist die Orientierung über ihre Entstehung und Entwicklung von Wichtigkeit; denn sie wird uns über manche später auftretende Eigenheiten Aufschluss geben. Als Grundlagen für dieses folgende Kapitel dienen die Tatsachen, welche Herr Lehrer Chrobok, der Leiter des Ortsmuseums, in einem Bericht unter der gleichlautenden Ueberschrift niedergelegt hat. Auf ein elfjähriges Bestehen kann die Heimatstube dieses Industrieortes zurückblicken. Im Februar des

Jahres 1922 wurde eine Ortsgruppe der "Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Volkskunde" in Miechowitz begründet. Sie war eine Abzweigung des Hauptvereins in Beuthen, der ihr als Grundlage für die Arbeit eine Reihe literarischer Werke vermachte. Durch ihre forschende Tätigkeit auf dem Gebiete der Volkskunde innerhalb des Heimatortes sollte sie die allgemeinen Ergebnisse ergänzen und vervollständigen. Erst einmal an die Forschung herangegangen, erkannte man sich bald die mannigfaltigen Arbeitsgebiete, deren systematisches, gründliches Studium erst eine wahre Erkenntnis der Heimat in ihrer Eigenart und damit die Liebe zu ihr verbirgt. Es ist daher zu begrüßen, dass wirklich aus der volkskundlichen Arbeitsgemeinschaft für Oberschlesien die "Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Miechowitz" entstand, die, ihrem Namen nach betrachtet, nun durch das Betätigen ihrer Kräfte auf den verschiedensten Gebieten der Heimatforschung als die richtige Wurzel bezeichnet werden konnte, die eine echte Heimatstube ins Leben rufen konnte. Wie der Leiter der Arbeitsgemeinschaft, so setzen sich zuerst natürlich die Volkserzieher des Ortes für die Verwirklichung dieser Ideen ein; denn sie sind als solche doch dazu berufen, durch Vermittlung der Heimatkenntnis und eigene Heimatpflege Menschen heranzubilden, deren Heimatliebe sich nicht nur in schönen Worten oder zeitweisen Gefühlsanwandlungen äussert, sondern in der Ueberzeugung von ihrem Wert verankert ist. Das Beispiel der Miechowitzer Lehrer hat mit der Zeit auch eifrige Nachfolger unter den Bewohnern des Dorfes gefunden. Nicht zu verachtende Anregungen von diesen Leuten haben während der Jahre das Sammeln der Altertümer und auch die Arbeit auf geistigem Gebiete ergänzt und gefördert.

Wie Herr Chrobok schreibt, gingen die Mitglieder nicht nur an das Studium der Heimatliteratur und die Durchsicht der Archive, begannen nicht nur Sagen, Märchen und Volkslieder aufzuzeichnen, sondern holten auch Gegenstände von Altertumswert aus dem Dorfe heran. Eine sehr empfindliche Schwierigkeit bedeutete bald das Fehlen jeglichen Raumes und Schauschranks für die Aufbewahrung der Stücke, die anfänglich in der Privatwohnung des Geschäftsführers untergebracht

werden mussten. Der Umbau der Schule I im Dezember 1924 brachte in der Hinsicht einige Verbesserung. In einer kleinen, dürftig eingerichteten Dachkammer mit zwei runden Fensterchen beherbergte seit dieser Zeit ein Regal und ein langer Tisch die Sammlung. Kurz darauf kamen ein Schrank und zwei Kästen mit Fächern für eine Erz- und Mineraliensammlung hinzu. Der Schrank musste die Rolle des "Mädchen für alles" spielen, musste nämlich die bereits vorhandene Bibliothek der Arbeitsgemeinschaft und den gesammelten Hausrat, die Negative, Diapositive und Photos, alte Postkarten und Alben, Zeitungsausschnitte und Lithographien aufnehmen. Trotz ihrer Aermlichkeit und Unzulänglichkeit genügte die Kammer doch einigermaßen einem lang gehegten Wunsche, sie bot immerhin einen abgeschlossenen Raum dar, in welchem das gesammelte Material abewahrt, geordnet und vor dem Untergange geschützt werden konnte. Die im Jahre 1924 herrschende, überaus drückende Wohnungsnot gestattete nicht, grössere Räume in öffentlichen Gebäuden für heimatkundliche Zwecke freizugeben. Die Arbeitsgemeinschaft war deshalb dem Gemeindevorsteher, Herrn Bürgermeister Dr. Lazarek, der ausserdem ihre Interessen tatkräftig gefördert hat, auch für diesen Notbehelf dankbar. Dieses Provisorium, das ein solcher Platz auch nur sein konnte, erwies sich natürlich auf die Dauer als unhaltbar; denn da fehlte die Möglichkeit den wachsenden Schatz von Heimatgut sicher und sichtbar auszustellen, noch viel weniger ihn den Bewohnern zugänglich zu machen. Darum stellte Dr. Lazarek als erster Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft zwei Zimmer im Kellergeschoss des neuerbauten Rathauses für die Heimatstube zur Verfügung. Am Tage der Einweihung des Verwaltungsgebäudes, dem 24. Oktober 1928, wurden sie bezogen. Der eine Raum nahm die Bibliothek, das Lichtbildarchiv und die Schriften des im Jahre 1925 begründeten Verlages auf; der andere wurde Ausstellungsraum. Diese Trennung von Schaustücken und literarischem Material brachten sicher eine Erleichterung für die Arbeit und eine grössere Uebersichtlichkeit und Ordnung in die Aufstellung der Altertümer. Die Ausstellungsverhältnisse gestalteten sich noch günstiger durch eine Vermehrung des Mobilars in der Heimatstube. Aus dem

Inventar des alten Gemeindehauses erbt sie einen grossen Tisch und zwei breite Schränke. Vor zwei Jahren kamen noch ein geräumiger, vierteiliger Schauschrank, ein zweiter langer Tisch und mehrere Stühle für den Arbeitsraum hinzu.

Jetzt stand die Heimatstube an den Sonntag=Vormittagen und Donnerstag=Nachmittagen für Besichtigungen und das Studium unentgeltlich offen. Die Kenntnis der gesammelten Gegenstände durch das Volk und die Anregungen, die bei der Führung empfangen wurden, blieben nicht ohne Erfolg. In diesem Zeitabschnitt wurde die Altertumssammlung bedeutend erweitert, so dass der Schauschrank überfüllt ist und eine Gliederung der Gegenstände nach Sachgruppen, wie es ursprünglich durchgeführt war, nicht mehr ermöglicht. Noch einen dritten

Umzug hat die Heimatstube erlebt. Die in der Gemeinde Miechowitz unvermutet stark sich auswirkende Arbeitslosenfürsorge drängte sie aus den Räumen des Rathauses heraus. Am 3. und 4. September 1930 siedelte sie in zwei Zimmer des östlichen Gebäudes der Schule I über, wo der Besucher heute noch die Heimatsammlung vorfindet. Ortsbewohner sind während des Winters selten in der Heimatstube anzutreffen, weil die Räume aus Sparsamkeitsgründen ungeheizt bleiben; dafür wird sie von Schulklassen mehr in Anspruch genommen. Die einzige Erweiterung des Inventars besteht seitdem in einer Kommode, welche die Mineraliensammlung, Radierungen, Lithographien, Postkarten, Photos, Alben und Zeitungsausschnitte aufgenommen hat. Der Arbeitsraum enthält ausser der Bibliothek, der Zeitschriftensammlung, den Verlagserscheinungen, dem Lichtbild- und Klischeearchiv noch Vergrösserungen alter Ortspläne und Karten unter Glas, die an den Wänden befestigt sind. Das Ausstellungszimmer verwahrt ausser dem Schauschrank eine Sammlung grösserer landwirtschaftlicher Geräte und dem alten Hausrat, zwei Schachtmodelle, eine Handmühle, zwei Spinnräder und eine Flachsreche. Auf dem Tisch liegen in Glaskästen ein Relief von Miechowitz und je eins der Kreise Beuthen und Beuthen-Tarnowitz zur Ansicht aus. Bildliche Darstellungen von Personen aus der Ortsgeschichte und Illustrationen zur heimatgeschichtlichen Texten schmücken die Wände der beiden Räume. Die Bilder sind zum Teil Werke von Maler A. Kowol^l, einem heute anerkannten Künstler aus dieser Industriegegend. Ein Stubenwinkel ist als Herrgottsecke mit einer Holz=

skulptur, einem Hausaltar aus Gips, einem volkskundlich interessanten Kreuz und Blumen eingerichtet. Bemalte Teller und Tassen bilden eine bunte Kante am oberen Teil der Wände. Der Schauschrank selbst enthält den grössten Teil der vorhandenen Altertümer verschiedener Art. Hausgerät, Handwerkszeug und Bergmannsgegenstände, Feuerlöschgeräte und Modelle von Blockhäusern und Brunnen auch der Anfang einer Münz- und Papiergeldsammlung haben darin Platz gefunden. Zeugnisse aus der Volkskunde des Ortes u.a. Hauben, Erntekränze, eine Ostereiersammlung, Taufbriefe und von Kindern gefertigtes Spielzeug hat er ebenfalls aufnehmen müssen. Die Fülle der Gegenstände macht heute die genaue übersichtliche Gruppierung nach sachlichen Zusammenhängen kaum noch möglich, trotzdem der Rest der Schaustücke schon auf den Schränken der beiden Räume, dem einzig noch verfügbaren Ort, aufgestellt wurde.

Wenn nur die Arbeit auch bis jetzt noch finanziell von irgend einer Seite unterstützt würde, so dass neue Schauschränke oder Kästen für das genügend grosse Ausstellungszimmer angeschafft werden könnte. Bis in die letzte Zeit erhielt eine monatlich bewilligte geldliche Zuwendung der Gemeinde und einige willkommene Schenkungen von anderen Behörden die Arbeitsgemeinschaft, was das Sammeln und Ankaufen von geeigneten Stücken anbetrifft, lebensfähig und tatkräftig. Als eine grosse Hilfe empfand die Arbeitsgemeinschaft die Stiftung des bis jetzt vorhandenen Inventars durch die Gemeinde, welche heute noch wenigstens die Räume für die Ausstellung kostenlos zur Verfügung stellt. Obwohl das jetzige Oberhaupt des Dorfes, Regierungsassessor Dr. Kwoll ebenfalls wie sein Vorgänger mit Interesse hinter den Ideen des heimatkundlichen Arbeitskreises steht, gestattet ihm die drückende, auf den Kommunen lastende soziale Not unserer Tage nicht auch die notwendige geldliche Grundlegung wenigstens in geringem Masse. Von dem in den vergangenen Jahren üblichen Vereinsbeitrag musste nebenbei auch noch Abstand genommen werden; denn die schlechte wirtschaftliche Lage einiger Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft hätte vielleicht in manchen Fällen durch die Aufrechterhaltung dieser Pflicht ihren Austritt zur Folge gehabt. Wo es aber darum geht,

schaffende Menschen für die Erfüllung einer grossen Aufgabe sich zu erhalten oder noch zu werben, darf das Geld nicht zerstörend und hindernd im Wege stehen. In der Zeit aber, wo man das gegenständliche Heimatgut eben wegen des fehlenden Kapitals nur in geringerem Umfange vermehren kann, steht auf geistigem Gebiete sicher noch ein reiches Arbeitsfeld für die Nutzbarmachung des Forscherwillens offen.

Die vorhandenen Gegenstände haben die Mitglieder der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft während ihrer elfjährigen Tätigkeit fast ausschliesslich aus Miechowitz selbst zusammengetragen. Es war nicht leicht, in den Familien viele geeignete Schaustücke für eine Heimatstube zu finden. Die nicht an eine Scholle gebundene, junge Industriebevölkerung hatte nur wenige Zeugen als Erbgut ihrer Vorfahren aufzuweisen, denen oft noch nicht einmal die rechte Beachtung geschenkt worden ist. An sich wertvolle Gegenstände konnte die Heimatstube wegen dieser Vernachlässigung nur noch mit Beschädigungen erhalten. Durch Umtausch alter Stücke gegen minderwertigere neue wird die Sammlung mit manchem beachtenswerten Zeugnis aus der Vergangenheit bereichert. Da, wo der Heimatforscher Menschen findet, welche das Erbgut ihrer Väter in Liebe pflegen und hüten, verzichtet er vorläufig darauf, es aus der natürlichen Umwelt in das kleine Ortsmuseum überzuführen; denn nicht das Sammeln an sich ist Zweck der Gründung einer Heimatstube, sondern die Bewahrung der Zeugnisse vergangener Zeiten vor frühzeitigem Untergang. In dem Falle tut er seine Pflicht durch einen Vermerk über den Gegenstand, um ihn zur gegebenen Zeit einmal in Verwahrung nehmen zu können. Wenn sich bei der Erwerbung der Altertümer die Gewinnlust unangenehm bemerkbar macht, dann muss die Arbeitsgemeinschaft schon ihrer geringen zur Verfügung stehenden Geldmittel wegen den wenig ideal gesinnten Menschen mit Bedauern zurückweisen. Damit der Sammeleifer und die Bereitwilligkeit der Leute zur Mitarbeit am Ausbau ihrer Heimatstube nicht gehemmt oder gar vernichtet werden, sind die Heimatforscher in Miechowitz sehr vorsichtig im Urteil über die herangebrachten Altertümer. Man will nicht den erzieherischen Wert vielleicht wegen eines materiellen preisgeben.

Fast der ganze Sammelchatz der Miechowitzer Heimatstube ist Eigentum der Arbeitsgemeinschaft. Mit den geldlichen Unterstützungen von der Gemeinde, welche andere Vereine ebenfalls lebens- und arbeitsfähig erhalten, hat sie die Gegenstände von Altertumswert angekauft, die Bibliothek langsam vergrößert und technische Arbeiten zur Vervollkommnung bezahlt. Einige Mitglieder stellten private Schriften in den Bücherschatz ein, um so die Arbeit ihrer Freunde zu erleichtern.

Durch die am Anfang der Sammelstätigkeit und Forschung gesteckte systematische Beschränkung auf den engen Raum des Dorfes wollte man wahrscheinlich das wahre Gesicht einer Heimatstube eben dieses Industrieortes unverfälscht wissen. Dieser wichtige Grundsatz ist beim Sammeln bis jetzt nur in wenigen Fällen da durchbrochen worden, wo ein Unterrichtsbedürfnis die Aufbewahrung eines Stückes aus weitergefasstem Heimatbezirk oder die Vervollkommnung einer vorhandenen Gegenstandsreihe als notwendig und nützlich erkennen liess.

Wie oben erwähnt, ist die heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft die Keimzelle für die Entstehung des Miechowitzer Ortsmuseums und trägt durch die fortgesetzte Forschung ihrer Glieder still aber stetig neuen Stoff zu ihrem Aufbau und ihrer Entfaltung heran. Die Gedanken und das Programm für die Anlage der Heimatstube waren durch ihren Leiter und Begründer, der bei der Mitarbeit an dem Beuthener Museum Anregungen für die Arbeitsweise in der Heimatforschung bekommen hat, in dem Ausbau und der Entfaltung verwandt worden. Und das bedeutete eine starke Stütze und eine wertvolle Grundlage. Das straffer geregelte und intensiver betriebene Neuschaffen kurz nach der Gründung des kleinen Museums, wo man sich dem Nächstliegenden und Dringendsten, dem Sammeln des gegenständlichen und geistigen Volksgutes, der Erforschung der Ortsgeschichte durch das Studium der verschiedenen Archive widmete, löst jetzt eine Zeit ab, in der das Bemühen um weiter ab liegende Arbeitsgebiete nur langsam wachsende Ergebnisse zeitigt. Die spezialisierte Arbeit der einzelnen Mitglieder gestaltete in gegenseitiger Anregung durch Austausch der während

des Schaffens gewonnenen Erfahrungen und Sachkenntnisse im Rahmen der regelmässig abgehaltenen Versammlungen die Ergebnisse zu einem planvollen aufgebauten Ganzen.

An dieser Stelle möchte ich die Interessen- und Arbeitsgebiete einiger besonders tatkräftiger Heimatforscher innerhalb der Gemeinschaft anführen. Herr Lehrer Chrobok hat in freudiger Tätigkeit bis jetzt schon ein gutes Stück der Ortsgeschichte seinen Heimatmenschen aufgedeckt und in zahlreichen, von ihm verfassten Abhandlungen zugänglich gemacht. Als Bergarbeiter lag es Herrn Mainka am nächsten, aus seinen Berufserfahrungen heraus und nach weiterer Orientierung auf dem Gebiete durch mehrfache Aufzeichnungen in Heimatschriften über die Entwicklung der Bergbauarbeit verdienstvoll zu wirken. Die für den Ausbau der Heimatstube notwendige und nützliche Bergarbeit bildet ein Betätigungsfeld für Herrn Lehrer Schyma. Die heimatliche Geologie hat in Herrn Lehrer Paul einen interessierten Bearbeiter gefunden. Herr Lehrer Schmidt von der Mittelschule bringt jetzt als würdiger Nachfolger von Herrn Pudollek (jetzt in Oberglogau, dem Liedgut der Heimat besonderes Interesse entgegen und hat versucht, es durch eigene Vertonung heimischer Texte zu bereichern. In Herrn Brzenskot (jetzt in Stollarzowitz) hat die Arbeitsgemeinschaft einen eifrigen Naturkundler verloren. Als sein Erbe verwahrt die Heimatstube ein kleines Herbarium. Herr Gemeindebaumeister Wieczorek stellte sich für das Photographieren im Rahmen der Heimatforschung zur Verfügung und leistet jetzt kostenlos die Arbeit, für welche in besseren Zeiten ein Berufsphotograph sein Geld erhielt.

Die Miechowitzer Arbeitsgemeinschaft hat den Vorzug, Menschen aller Schichten und Berufe zum Mitwirken herangezogen zu haben, welche die Erfüllung der einen gleichen Aufgabe vereinigt und dasselbe Streben be-seelt. Das zu erforschen, was für die kleine Menschengemeinschaft des Dorfes und seiner nächsten Umgebung einmal Heimat war und noch ist, um es als Werte heute zum Bewusstsein zu bringen, und über Geschlechter hinaus tradieren und vollenden zu können, ist Bedürfnis und Aufgabe eines jeden, dessen Herz wahrer Heimatliebe durchglüht. Fruchtbar und harmonisch ist sicher das Werk, an dem Menschen mit unterschiedlicher Ge-

sinnung und Geistesbildung gemeinsam und einander ergänzend schaffen. Je nach den Fähigkeiten und Interessen wird den einzelnen Mitgliedern die Lösung ihrer Teilaufgaben gelingen. Während die einen bei dem Heranholen von gegenständlichen Altertümern Umsicht, Geschicklichkeit und Energie zum Ziele führen, machen sich die geistig besser geschulten Leute durch schriftliche Verarbeitung und Auswertung der Ergebnisse aus Archiven und Aufzeichnungen des literarischen Volksgutes für die eine gleiche Sache verdient und wirken so als Gebende auf Volksseele und Geist. Auch die Anregungen des einfachsten Mannes sowohl auf materiellem wie auf geistigem Gebiete werden von der Arbeitsgemeinschaft dankbar aufgenommen und erweisen sich an gegebener Stelle als wertvoll und fördernd. Soweit ich es von dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft erfahren konnte, würde sich das Schaffen des dortigen Kreises von Heimatforschern ungefähr in den aufgezeigten Bahnen bewegen. Eine langjährige Tätigkeit in diesem Sinne, welche natürlich auch die Wirkenden selbst seelisch und geistig bildet, kann die Heimatstube zu einer Zelle und dem Mittelpunkt aller geistigen Belange des Ortes machen, und von ihr wird dann unwillkürlich erzieherische Wirkung ins Volk ausstrahlen.

B.II. Die kurze Untersuchung der gesammelten Gegenstände und des Schriftenbestandes der Heimatstube soll die Grundlage bilden, auf der sich weiter hinten die Heraushebung der heimaterzieherischen Funktion dieses kleinen Museums für die Erwachsenen des Dorfes und die Schuljugend aufbauen wird. Bei meiner Betrachtung möchte ich das hauptsächlich gegenständliche Material in etwa folgende Sachgebiete einordnen: Altes Hausgerät - Landwirtschaftliche Gegenstände - Handwerkszeug aus früherer Zeit - Gegenstände aus der Volkskunde - Erinnerungen an alten oberschlesischen Bergbau und Zeugnisse aus der Ortsgeschichte.

a) Die kleine Sammlung von altem Küchengerät und täglichen Gebrauchsgegenständen birgt Stücke, welche den verschiedensten Zwecken gedient haben und einzeln aus mehreren Familien erworben worden sind. Diese wenigen Zeugen schon charakterisieren, wenn man sie gemeinsam betrachtet, ganz gut die Einfachheit

und anspruchslosigkeit der meist bauerlichen = und Arbeiterbevölkerung früherer Jahrzehnte. Der Eindruck grösserer Primitivität und Urwüchsigkeit als heute wird in jedem Beschauer sicher hervorgerufen beim Anblick der einfach geformten, schmucklosen Gegenstände zumeist noch aus Holz und Ton, während das Metall da zurücktritt. Die hauptsächlichsten Geräte aus der Küche wären etwa folgende: Salzmosten - Eine Gewürzdose - Ein Holzgeräthalter - Bunzlauer Schüsseln und Krüge - Metallmörser - Eine Kaffeemühle - Eine alte Küchenwaage - Ein Spirituskocher mit passendem Geschirr - Ein kleiner Krug aus Zinn und eine Teemaschine. Eine der Holzkannen, wie sie in früheren Jahrzehnten gesehen wurden, hat die Heimatstube noch erhalten können. Ein Bild vom Maler Kowoll veranschaulicht gut den Gebrauch dieses Gefässes. Zu beiden Seiten der Klube, einem Krummholz, das über die Schulter gelegt wurde, hängte man an Seilen die Kannen auf; So haben früher die Hausfrauen aus dem kleinen Teich das dauernd fliessende, gereinigte Grubenwasser geholt. Eine Reihe von ungefähr 25 Dorftellern und = tassen haben die Mitglieder der Miechowitzer Arbeitsgemeinschaft aus dem Orte gesammelt. Sie bildeten einmal, auf dem Küchenrahmen aufgestellt, den Stolz der Hausfrau und schmückten durch ihre bunte Malerei den Rahmen. Die in frischen, leuchtenden Farben ausgeführten Blumenornamente, welche nach Form und Farbigkeit häufig wiederkehren, sind typischer Ausdruck des bauerlichen Geschmacks in unserer oberschlesischen Heimat. Sie sind Zeugen für das ästhetische Empfinden der ländlichen Bevölkerung, welches sich heute noch in ähnlicher Weise äussert, soweit es noch nicht durch die Stadt und die Mode beeinflusst ist.

Einige Reste häuslicher Gebrauchsgegenstände aus früherer Zeit hat die Heimatstube ebenfalls für die Nachwelt gerettet. Die interessantesten möchte ich hier kurz erwähnen: Eine Oel- und Petroleumlampe als alte Beleuchtungskörper, ein kleiner Schmuckkasten aus Rohr und ein geschliffenes Glaskörbchen der Biedermeierzeit verwahrt man da. Noch einige sehenswerte Geräte aus Holz z.B. Zwei Mangelbretter, ein Blasebalg zum Anfachen des Kaminfeuers, eine kleine,

einfach verzierte Hausapotheke, geschnitzte Briefkästen und sogar Holzhuhren aus früheren Jahrhunderten sprechen zu uns über die alte Zeit.

b) Mehrere grössere Gegenstände aus landwirtschaftlichen Haushalten haben die Heimatforscher in Miechowitz für die Sammlung auffinden und erwerben können. Die Holzgabel, der Dreschflegel und die Getreidehandmühle spielten einmal bei der Ernte der Feldfrüchte eine Rolle. Die beiden Krauthobel und der Stampfer wurden in den Wirtschaften hervorgeholt, wenn man die Wintervorräte einschaffte. Der frühere Bauer, der zugleich auch sein eigener Bäcker war, benutzte wahrscheinlich einen solchen primitiven Ofenreiniger, wie ihn die Heimatstube zeigt, zum Herausholen der glühenden Kohle vor dem Backen. Butterformen, die kleine und grosse Metze, ein altes Hohlmass, Mulden, aus Binsen geflochten, und der grosse Deckelkorb, in dem die Hausfrau ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse zum Markte brachte, sind weitere Zeugen aus bäuerlichen Haushalten. Mehrere Schaustücke, welche ich im ersten Kapitel erwähnt habe, können ebenso gut als Stücke der ehemaligen, einfach eingerichteten Bauernküche angesehen werden.

c) Der nun folgende Abschnitt macht uns mit einigen interessanten Erinnerungsstücken an das Handwerk der vergangenen Jahrzehnte bekannt. Gebrauchsgegenstände der früheren Feuerwehr, zwei Ledereimer und Eisenspitzen der langen Haken, mit denen die glühenden Trümmer gelockert und gefährliche Teile des brennenden Gebäudes heruntergerissen wurden, seien zuvor noch genannt, weil sie etwas aus dem Rahmen fallen aber doch nicht ganz bedeutungslos sind.

Als einziges Altertum aus einer Schusterwerkstatt zeigt die Heimatstube den Schustergalgen, dessen Zweck aber erst die leider fehlenden Glaskugeln besser erklären würde. Die an dem niedrigen Holzgestell aufhängten, mit Wasser oder Spiritus gefüllten Glaskugeln wirkten vor der verhältnismässig schwachen Lichtquelle in der Mitte als Linsen und sammelten die Strahlen in ihrem Brennpunkt, wo die verstärkte Helligkeit die Arbeit erleichterte. Diese primitive Beleuchtungsanlage ermöglichte es, dass bei erheblicher Licht-

ersparnis mehrere Leute zugleich bequem an einem Tisch schaffen konnten.

Unter dem Werkzeug eines alten Miechowitzer Schmieds entdeckten die Sammler der gegenständlichen Altertümer einige Geräte, deren Bedeutung und Verwendung heute kaum noch gekannt wird. Herr Chrobok hat in einer Abhandlung "Altes Bergmanns- und Handwerksgerät" über die interessantesten von ihnen näher geschrieben. 1) Die Hauptgedanken daraus liegen meiner folgenden kurzen Uebersicht zugrunde. Zwei Eisenhobel von der Form eines Wiegemessers, nur mit anders gerichteten Griffen, seien zunächst genannt. Der Zahnzieher aus Eisen, ein unscheinbarer Gegenstand, erzählt gewissermassen dem Beschauer, dass der Schmied gelegentlich auch als Zahnarzt funktionierte. Leute des Dorfes können es heute noch aus Erfahrung bestätigen. Den Vorläufer des jetzt gebräuchlichen Hufmessers, das sogenannte Stosseisen, findet man in der Sammlung wieder. Im Gegensatz zu unserer Zeit spielte der Schmied als Viehdoktor früher eine grosse Rolle; Schaf- und Pferdeschere und der Aderöffner besonders sind Beweise dafür. Die ersten beiden Geräte, nacheinander betrachtet, zeigen in ihrer Form schon eine Fortentwicklung, als deren weitgesteigerte Vervollkommenung unsere heutige Haarschneidemaschine angesehen werden kann. Die Tatsache, dass ein solches Werkzeug im Gebrauch war, veranlasst zu sehr ungünstigen Schlüssen über die Pflege dieser Tiere. Der Zweck des Aderöffners dürfte volkskundlich nicht ganz uninteressant sein. Der Glaube des Volkes an die heilbringende Wirkung dieses Gerätes war auch bei dem alten Dorfschmied noch lebendig. Nur der Gedanke, dass in der Heimatstube die Menschen unserer Tage und spätere Generationen von der segensreichen Funktion des Werkzeuges erfahren sollten, brachten den Besitzer dazu, den sorgsam gehüteten Talisman fremden Händen anzuvertrauen.

d) Die Betrachtung des alten Handwerksgerätes, welches ein besonderes volkskundliches Kapitel darstellt, führt uns weiter zu anderen Gegenstandsreihen, die Ausdruck des Volksgeistes und = schaffens innerhalb des kleinen Kreises der Dorfheimat sind.

1) "Der Oberschlesier" Jahrg. 1931, Heft 2, S. 68.

Zwei Modelle von Blockhäusern und Brunnenanlagen, mehrere Photos und Diapositive mit bereits abgebrochenen Schrotholzbauten und verschiedenartigen Hauslauben vergegenwärtigen uns in geringem Masse die Wohnverhältnisse vergangener Geschlechter und der heutigen Ortsbewohner. Das Andenken an schon verschwundene Trachten hat man durch eine kleine Sammlung von Tüll-, Leinen- und wattierten Seidenhauben und photographische Aufnahmen von Dorfleuten aus verschiedener Zeit versucht, für die Nachkommen zu erhalten. Spuren primitiver Volkskunst wird der Besucher der Heimatstube an Gegenständen finden, die seine Vorfahren geschaffen und im täglichen Leben gebraucht haben. Falt-, Kleb- und Wollarbeiten, Bastelarbeiten aus Kastanien, Holz und Baumwurzeln werden ihn als selbstgefertigtes Spielzeug durch die darin zum Ausdruck gebrachte Phantasie des Kindes erfreuen. Im Volke entstandene eigene Ideen in Farbigkeit und Ornamentik haben an Gegenständen mit einfacher Holzschnitzerei, in der noch nicht sehr umfangreichen Ostereiersammlung und in dem teilweise plastisch wirkenden Bild eines Miechowitzers Ausdruck gefunden.

Das Spinnrad und der übrige kleine Schatz von Werkzeug für die Flachsbearbeitung können den Dorfleuten viel erzählen von der mühevollen Arbeit der früheren, bäuerlichen Bevölkerung für ihren Gutsherrn. Diese kleine Sammlung ist ausnahmsweise aus einem weitestgefassten Heimatbezirk herangeholt und aus Unterrichtsbedürfnissen durch die Veranschaulichung des Flachses in den verschiedenen Stadien seiner Verarbeitung ergänzt worden. Für schulische Zwecke erwarb die Heimatstube z.B. noch eine Urne mit Knochenresten, die Nachahmung einer Steinaxt und ein auseinander gedrehtes Kabelstück. Photos und Schaustücke zeigen Brauchtum und Sitte innerhalb des Jahres und Lebensringes der Heimatmenschen. An literarischem Material stehen dem besonders Interessierten in Zeitungsausschnitten, heimatkundlichen Zeitschriften und Beilagen, auch in den "Beiträgen zur Heimatkunde von Miechowitz" genügend Schriften für eine vertiefte Beschäftigung mit diesen Dingen zur Verfügung.

e) Mit der Betrachtung der Erinnerungsstücke an alten oberschlesischen Bergbau wende ich mich zu der Gruppe von Schaustücken, welche der Heimatstube dieses Industrieortes den besonderen Stempel aufdrückt. Die Modelle von zwei Haspelschachten, die ein Miechowitzer nach dem Entwurf von Bergmann Karl Mainka mit grösster Genauigkeit hergestellt hat, bilden wohl die lehrreichsten Wertstücke dieser Abteilung. Mit Interesse werden daran der Fachmann und der Laie die primitiven Anfänge der Bergbauanlage studieren. Es sind Erscheinungsformen in einer jahrhundertelangen Entwicklung und Uebergänge zu unserer Zeit, wo durch die fortschreitende Technik die damals schon wirkenden Prinzipien der Anlage zu der heutigen verfeinerten Form gestaltet worden sind. Einfachheit und Zweckmässigkeit finden wir hier harmonisch verbunden, und so bedeutet das Werk der Vorfahren sicher die Grundlage und Anregung für die Errungenschaften der Technik auf dem Gebiete des Bergbaus. Ein kleiner Artikel in "Kohle und Erz" 1) unterrichtet den Unkundigen genauer über die Form und die Funktion dieser alten Schachtanlage, wo das Holz als Baumaterial noch eine grosse Rolle spielte. Knippel'sche Lithographien von Miechowitz aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts zeigen den Haspelschacht im Landschaftsbilde.

Aus den Erfahrungen seiner Bergbauarbeit heraus hat Karl Mainka in zwei Nummern der eben genannten Zeitschrift über die Ausrüstung des Bergmanns vergangener Jahrzehnte, sein Werkzeug und seine Arbeit unter Tage geschrieben. 2) Diese Ausführungen kann die Heimatstube durch einige genständliche Zeugen aus damaliger Zeit beleben. Mehrere Bergmannslampen veranschaulichen durch Form, Material, verwandten Brennstoff und Alter die Entwicklung dieses Gerätes während Jahrhunderten. Der Stossbohrer, die Oel- oder Pulverhörner und die Halmbüchse bildeten unentbehrli-

- 1) "Kohle und Erz" (Technischer Zentralanzeiger für Berg-, Hütten- u. Maschinenwesen.) Berlin 1930, Dezember-Heft S.789.
- 2) "Kohle und Erz". November-Heft 1930. S.739, und Dezember-Heft 1930, S.763.

ches und wegen seiner Primitivität zum Teil sehr interessantes Gerät für die Spreng- und Abbauarbeit in der Vergangenheit. Ein zusammengeschweisstes Bergmannsbeil von Eisen aus dem 17. Jahrhundert und einige kleine Eisenhämmer, mit denen der Steiger durch Abklopfen die Sicherheit der Stollenwände untersuchte, vervollständigen die Reihe des vorhandenen Werkzeugs.

Gebrauchsgegenstände und Erzeugnisse aus dem früheren Hütten- und Bergbau-betrieb über Tage verwahrt die Heimatstube in dem ersten Zinkabguss der Julienhütte, einer kleinen Erz- und Mineraliensammlung aus dem Heimatbezirk, dem metallenen Bergmannswagenmarken und der Kerbegeige. Das letztgenannte ist ein interessantes Holzgerät, mit dessen Hilfe man nach dem Dezialsystem durch das Verrücken eines kleinen Pflockes die geförderten Wagenladungen eines bestimmten Ortes zu zählen pflegte.

Zeugen aus dem Leben der Bergleute und Gegenstände, welche den heutigen Grubenarbeitern durchaus nicht unbekannt sind, findet der Beschauer der Sammlung in Schnupftabakdosen, Bierseideln aus Ton, Schnap und Weinflaschen aus Ton und Gläsern wieder. Das s=gleichfalls vorhandene Quartglas, welches früher einmal beim Ausschenken des Bieres als Mass diente, gehört auch dahin.

Um den Industriebewohnern ein genaueres Bild von der Entwicklung des Bergbaus bieten zu können, stellt die Heimatstube vielseitiges Material bereit. Photos, Zeichnungen und Diapositive, künstlerische Darstellungen aus der Hütten- und Bergbauarbeit von Maler Kowoll, Postkarten und kleine spezialisierte Abhandlungen in dem Oberschlesier, in "Kohle und Erz" und der Beilage der "Oberschlesischen Zeitung", "Aus dem Beuthener Lande" ermöglichen eine gründliche Orientierung nach dieser Richtung hin.

f) Als das Gebiet intensivster Forschung innerhalb der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft Miechowitz ist die Ortsgeschichte zu bezeichnen. Die erfolgreiche Arbeit von Herrn Chrobok, welche durch die anderen Mitglieder mit Eifer ergänzt wird, hat bis heute umfangreiches, mannigfaltiges Material zur Belebung und Konkretisierung des vergangenen Geschehens im Hei=

matbezirk hervorgebracht. Das gesellige, kommunalpolitische, geistig-seelische Volksleben und die geschichtliche Entwicklung dieses Industrieortes werden neben den oben erwähnten Zeugnissen aus der Volkskunde durch Photos aus der Familiengeschichte der Gutsherrn, durch Illustrationen zur ortsgeschichtlichen Texten von A. Kowolff, durch das zum Teil schon übersetzte Werk Bontze's "Stary kościół Miechowski", die Verlagserscheinungen der Arbeitsgemeinschaft, kurze Veröffentlichungen in heimatlichen Zeitschriften und Beilagen beleuchtet.

Die 13 Hefte zur Heimatkunde von Miechowitz sind die Erfolge eines unermüdlichen, mühevollen Studiums der Familienchroniken und verschiedenen Archive und die Ergebnisse des Suchens nach geistigem Volksgut das sich bestimmte Glieder der Arbeitsgemeinschaft zur Aufgabe gestellt haben. Von den "Beiträgen zur Heimatkunde von Miechowitz" möchte ich nur einen erwähnen. "Die Streifzüge des kleinen Heimatforschers ~~xxx~~ in Miechowitz" stellen den Versuch einer geschichtlichen Heimatkunde des Ortes dar, welcher durch die eigenartige Anlage und das reiche Bildmaterial den an sich wenig anziehenden Stoff lebendig und abwechslungsreich gestaltet. Auf diese Weise glaubt man, dazu beigetragen zu haben, dass das einfache Volk der Beschäftigung mit der Ortsgeschichte doch einiges Interesse abgewinnen wird.

Für eine leichte, gut übersichtliche Darstellung des allmählichen Wachstums von Miechowitz hat die Heimattube gesorgt. Ungefähr acht verschiedene, nach Originalmesstischblättern vergrößerte Ortspläne unter Glas ermöglichen einen Ueberblick über das langsame Sichausbreiten in der Zeitspanne von 1727-1880. Einen unglaublich raschen Entwicklungsrhythmus würden einige Skizzen des Ortes aus den letzten Jahrzehnten beobachten lassen. Zwei Pole in der landschaftlichen Darstellung von Miechowitz, die vorhandenen Knippel'schen Photographien von 1850 mit dem Dorf der wenigen hundert Einwohner und eine jetzige Aufnahme des Ortes, der 17 000 Menschen beherbergt, würden Zeugnis geben von der Triebfeder Industrie, welche jede Entwicklung beschleunigt. Die Veränderungen des landschaftlichen Bildes während der Nachkriegszeit hat man versucht, in einer Menge von Photos und gleichartigen Diapositiven festzuhalten und zu tradieren, was den Heimat-

forschern mit Recht sehr wichtig erscheint; zumal heute fast alle Ueberreste aus früherer Zeit verschwunden sind. Alte Bauweise ist mit Hilfe der eben genannten Mittel und durch die beiden Blockhausmodelle vor dem Vergessen gesichert. Ein Relief des Dorfes Miechowitz und eins der Kreise Beuthen und Beuthen-Tarnowitz veranschaulichen die Lage des Industrieortes in der engeren und weiteren Heimatlandschaft. Geologische Eigenheiten des Heimatbezirks lassen eine kleine Erz- und Mineraliensammlung, Versteinerungen von tierischen und pflanzlichen Ueberresten als Leitfossilien für erdgeschichtliche Perioden erkennen. Sogar der Einblick in die charakteristische Pflanzenwelt des nahen Waldgebietes wird durch ein kleines Herbarium möglich gemacht. Ein genaueres Eingehen auf die speziellen Abteilungen der Heimattube ist nicht meine Aufgabe. Die Kennzeichnung der einzelnen Gruppen der Sammlung soll vielmehr nur die Grundlage bilden für meine spätere Betrachtung des Bildungswertes, der von ihnen ausgeht.

B.III. Die Ausführungen meines nun folgenden Kapitels dienen dem Zweck, wenigstens in kurzem Umriss die verhältnismässig umfangreiche Bibliothek der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft zu charakterisieren. Neben den bereits genannten Verlagserscheinungen bilden heimatkundliche und - pflegerische Jahrbücher, Monatshefte und Beilagen einen beträchtlichen Teil des Schriftenbestandes. Unter ihnen möchte ich nur die hauptsächlichsten nennen: Den "Oberschlesier" (Jahrgang 1924-32) - "Oberschlesien" (von 1903-20), eine Zeitschrift zur Pflege und Kenntnis und zur Vertretung der Interessen Oberschlesiens, Kattowitz - "Schlesische Monatshefte", Blätter für Kultur und Schrifttum der Heimat, Breslau - "Der Heimatdienst", Mitteilungen der Zentrale für Heimatdienst, Berlin - "Das Miechowitzer Volksblatt", eine Ortszeitung (Jahrgang 1924-30) und Heimatkalender verschiedener ober-schlesischer Städte.

Bei der Uebersicht über den eigentlichen Buchbestand, der seinem Inhalt nach nicht immer ganz speziell heimatisch orientiert ist, sondern auch Einblick in die Systematik der einzelnen Forschungsgebiete innerhalb der Heimat- und Volkskunde ermögli-

chen möchte, will ich mich an die Einordnung der Schriften halten, wie sie bei der Registrierung vorgenommen wurde. Man hat damals das Material in folgende Gruppen eingereiht:

- A. Gesamtheimatkunde (Einführende und grundlegende Schriften),
- B. Geschichte, Kultur=, Früh= und Vorgeschichte,
- C. Landes= und Heimatkunde (Monographien),
- D. Erdkunde, Geologie, Mineralogie,
- E. Naturkunde, Natur= und Heimatschutz,
- F. Volkskunde,
 - a) allgemeine Volkskunde (Systematik),
 - b) erzählende Volkskunde (Sagen, Märchen, Legenden, Erzählungen, Schwänke),
 - c) Aberglaube, Brauch, Sitte, Sprachwissenschaft, Spruchdichtung,
 - d) Hausbau, Trachten, Volkskunst,
 - e) Volkslied und - tanz,
- G. Biographisches,
- H. Lichtbild, Schulfunk, Musik und Kunst,
- I. Schöngeistige Literatur (heimische Dichter und Schriftsteller),
- K. Kalender (heimatliche Jahrbücher aus ober-schlesischen Städten),
- L. Heimatbeilagen, Zeitschriften und sonstige, periodisch erscheinende Schriften,
- M. Festschriften, Berichte,
- N. Radierungen, Lithographien, Illustrationen und sonstiges Bildmaterial der Heimatstube.

Die kleine Buchreihe, welche 1922 der „Arbeitsgemeinschaft für oberschlesische Volkskunde in Mieschowitz“ von dem Beuthener Hauptverein als Stamm für ihre Weiterarbeit in dem Heimatbezirk übergeben wurde, ist während des 10 jährigen Bestehens der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft durch Schriftenschenkungen der Gemeinde, durch regelmässiges Beziehen von oben angeführten Heimatblättern, Ankaufen von Einzelwerken und leihweises Einstellen einiger Werke von seiten der Mitglieder zu dem heutigen, umfassenden Literaturschatz angewachsen, der in der Heimatstube jetzt 3 Schränke füllt. Diese ansehnliche Bücherei

stellt in ihrer Vielseitigkeit eine ziemlich ausreichende Grundlage dar, an der sich die spezielle, praktische Heimatforschung der Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlich orientieren kann, und aus der sie gelegentlich die allgemein geltenden Prinzipien für ihr Schaffen herausholt. Die Registrierung nach sachlich zusammengehörigen Gruppen, welche man innerhalb des Schriftenmaterials durchgeführt hat, fehlt für die gegenständlichen Altertümer bis jetzt noch vollkommen, und erschwert deshalb eine übersichtliche Orientierung über die einzelnen Gebiete. Ich glaube, dass die Arbeitsgemeinschaft in nächster Zeit auch diese Aufgabe noch lösen wird.

B. IV. Wie ich schon oben einmal angedeutet habe, darf die Heimatstube ihrer Zweckbestimmung nach kein Fremdkörper im Volksleben einer Dorfgemeinschaft darstellen. Sie ist in ihren Zeugnissen Ausdruck eines früheren Volksstrebens und - schaffens, dessen Ausbau oder Umgestaltung das heutige Heimatbild mit den Menschen und ihren Werken darstellt. Sie bildet durch die Erinnerung und Orientierung an der Vergangenheit und hat dem Heimatforscher und dem Laien, der die Dinge mit Liebe betrachtet und sich tiefer mit ihnen beschäftigt, vieles zu sagen. Die Funktion einer beachtenswerten Bildungsstätte für die Heimaterziehung wird man einem gut angelegten und planvoll geleiteten kleinen Ortsmuseum aus den genannten Gründen nicht absprechen können.

An dem Beispiel der Miechowitzer Heimatstube, deren Ausgestaltung ich in kurzen Zügen gezeigt habe, möchte ich untersuchen, inwieweit sie im Rahmen der Schulbildung unmittelbar fördernd wirkt. Die pädagogisch orientierte Leitung der Arbeitsgemeinschaft ist bestrebt, bei dem Ausbau der Heimatstube die Verhältnisse in dieser Hinsicht möglichst günstig und fruchtbar zu gestalten. An der Forderung, dass das Ortsmuseum den heimatkundlichen Unterrichtsstoff veranschaulichen und beleben soll ist man nicht achtlos vorbeigegangen. Die Bemühungen um diese Aufgabe haben auch äusserlich in dem Stoffverteilungsplan für die Heimatkunde der Grundschule ihren Ausdruck gefunden.

Er bringt als Anhang zu dem jeweiligen Vierteljahrsstoff in Anmerkungen das entsprechende literarische Quellenmaterial und die Veranschaulichungsmittel, welche die Sammlung der Heimatstube zur Verfügung stellen kann. Neben den vielen Schriften, von denen ich nur die "Streifzüge des kleinen Heimatforschers in Miechowitz" als einen sehr geeigneten Durchblick durch die Ortsgeschichte in kindgemässer Darstellung erwähnen möchte, werden die Reihen von Photographien und gleichen Diapositiven (etwa folgende Gruppen: Alt-Miechowitz - Alte Gebäude - Strassenbau - Ansichten des Dorfes aus der letzten Zeit - Volkskundliches) von grossem Nutzen bei der Erarbeitung der Heimatgeschichte sein. ~~Eine~~ Vergrösserte Ortspläne, das farbige Relief von dem engeren Miechowitzer Heimatbezirk und die beiden kleineren der Landkreise Beuthen und Beuthen-Tarnowitz lassen sich als Uebergang von der einfachen Tafelskizze zum Kartenbild vielseitig und fruchtbar im Unterricht auswerten.

Die Sammlungen des kleinen Museums bieten noch weitere Gegenstandsreihen und entsprechende Literatur für spezielle, zusammenhängende Unterrichtsbehandlungen zum Teil in der Mittel- und Oberstufe. Nur einige solcher Gebiete darf ich nennen: Alter Bergbau - Das Spinnen - Trachten aus früherer Zeit - Das Blockhaus - Selbstgefertigtes Spielzeug - Die Osterzeit mit ihren Sitten und Gebräuchen - Der geologische Aufbau der Heimatlandschaft. Einzelne Schaustücke oder Schriften dürfen ohne weiteres zur gelegentlichen Belebung des übrigen Klassenunterrichts aus der Sammlung entliehen werden.

Wie es der Heimatstube gelungen ist, in der Schulbildung produktiv zu wirken, hat sie es auch verstanden, die Kinderarbeit zum Teil in den Dienst der Heimatforschung und der Entfaltung des kleinen Museums zu stellen. Die Werkarbeit, welche Herr Lehrer Schyma mit der Oberstufe seiner Schule zeitweise betreibt, ergänzt das Anschauungsmaterial durch Modellieren heimatkundlicher Gegenstände in Ton, durch Holzarbeiten, das Anfertigen von Falt-, Kleb- und Bastelarbeiten, wo die Phantasie des Kindes und die alten überkommenen Gewohnheiten in der Verwendung von Form und Farbe ihren Niederschlag finden und so weitergegeben werden können. Die Hinweise und Anregungen bei der Führung durch die

Sammlungen haben die Schüler nicht selten veranlasst, gegenständliche Altertümer oder altes, geistiges Volksgut heranzubringen, das natürlich der Lehrer auf seinen heimaterzieherischen Wert prüfen muss. Wenn der Lehrer, wie in Miechowitz, zugleich als Heimatforscher tätig ist, dann wird die Erfüllung kleiner Schüleraufgaben, die er gelegentlich der ganzen Klasse stellt, seine Arbeit erleichtern und unterstützen. Aber auch das Bewusstsein des Kindes, schon als kleiner Heimatforscher zu wirken und die Eroberung der Heimatgeschichte in einen lebendigen Unterricht bildet diese jungen Menschen schon zu echten, tatkräftigen Heimatfreunden heran. Die empfängliche Kinderseele bietet fruchtbaren Boden, in dem durch Kenntnis der Heimat die Liebe zu ihr geweckt und für ihre Betätigung in der Zukunft die richtigen Bahnen gezeigt werden. Das Interesse der Jugend für ihre Heimat und das unwillkürliche Weitergeben des in der Schule Empfangenen wird schliesslich der Anlass dazu, dass Familie und Dorfgemeinschaft allmählich auf den Wert ihrer Scholle aufmerksam werden. Die Bemühungen des Heimatforschers, welche zunächst der Schule zugute kommen, wirken doch darüber hinaus erzieherisch auf die ganze kleine Volksgemeinschaft des Dorfes.

B.V. Die unmittelbare Bildungswirkung der Miechowitzer Heimatstube auf die Bevölkerung dieses Industrieortes zu kennzeichnen, ist Zweck meiner jetzigen Betrachtung. Ehe das erforschte und gesammelte Heimatgut in seiner Eigenart von den Menschen erkannt werden kann, geht es zunächst, überhaupt das Interesse in dieser Richtung unter dem Volke wachzurufen. Hierin sieht die Arbeitsgemeinschaft eine grosse Aufgabe und hat bereits verschiedene Schritte getan, um auf das schon Erarbeitete hinzuweisen und die Erfolge mitzuteilen. Wenn die Menschen erst einmal für das Einsehen der Werte aufgeschlossen sind, dann besteht auch grosse Sicherheit für ihre Erhaltung, vielleicht sogar bei einem Teil für positive Mitarbeit im Sinne des Heimatgedankens. Welche tatsächlichen Wege ist man bisher gegangen, um der Forderung gerecht zu werden. Führungen durch die Heimatstube sollen dem Volk Gelegenheit geben, sich durch

die vorhandenen Gegenstände und die Erklärungen über die Arbeitsgebiete und Arbeitsweise zu orientieren, auf welchen die Heimatforschung und -pflege voranschreitet. Neueingänge für die Sammlung werden in der Zeitung veröffentlicht und äusserlich mit dem Namen des früheren Besitzers versehen, was für den Spender Belohnung und für die übrigen Ansporn zur ähnlichen Betätigung sein soll. Festliche Angelegenheiten im Ort sucht man ebenfalls in den Dienst der Förderung des Heimatinteresses bei der Bevölkerung zu stellen. In Lichtbildvorträgen wird die Heimatpflege durch die gegenständlichen Erfolge und die Ausführung der prinzipiellen Forderungen als erstrebenswertes Ziel charakterisiert. Solche Veranstaltungen werden entweder in das Vereinsleben eingebaut oder sollen isoliert durch Vermittlung der Heimatkenntnis zu tatkräftigem Interesse auch des gewöhnlichen Volkes führen. Ausdruck dieses selben Strebens ^{sind} für die Veröffentlichungen ortsgeschichtlicher oder volkskundlicher Stoffe in Heimatbeilagen und Zeitungen und die Verlagserscheinungen der Arbeitsgemeinschaft Miechowitz, wodurch eine Reihe von speziellen Kapiteln allmählich ein Einblick ins Volksleben der Vergangenheit und die Ortsgeschichte erreicht werden soll.

Für das kleine Ortsmuseum des Industriegebietes scheint mir die Förderung nach dem echt heimatlichen Gepräge besonders berechtigt und ihre Erfüllung eine ernste Pflicht. Recht beachtenswerte Erwägungen liessen mich zu der Ueberzeugung kommen. Der häufig zugewanderte Industriearbeiter fühlt sich nicht wie der sesshafte Bauer z.B. als Glied einer Ahnenreihe, deren Geistesleben er entfalten und deren Arbeit er aufbauen soll. Die Beziehungslosigkeit zu der Vergangenheit begründet in gewissem Grade das ursprüngliche Fehlen seiner Stellungnahme dem Schicksal seines neuen Lebensraumes gegenüber. Die Kenntnis der entwicklungsreichen Vergangenheit gerade einer Industriegegend wird die Menschen mit diesem ihrem Arbeitsbereich verwurzeln und sie schliesslich selbst sich als wertvolle Glieder einer Volksgemeinschaft erkennen lassen, welche mit Stolz das Bestehende weiter entfalten dürfen. Die

Beschäftigung mit heimatgeschichtlichen Stoffen, welche die Arbeit des Forschers aufgedeckt hat, will den Menschen die Möglichkeit an die Hand geben, die zeitgeschichtliche und kulturelle Entwicklung noch einmal zu erleben, und das schätzen und achten zu lernen, was andere vor ihnen zu den heute sichtbaren Fortschritten beigetragen haben. Das Zurückschauen auf das Gewesene und seine Tradierung ist im Industriegebiet besonders aufschlussreich und wichtig, weil bei der oft überstürzten Entfaltung nur ein lückenloses Ueberschauen der Dinge ein rechtes Verständnis verbirgt. Da, wo Industrie und Technik die Entwicklung vorangetrieben und die stille und langsame, schöpferische Tätigkeit eines heimatverbundenen Volkes zurückgedrängt haben und sein Streben in andere Bahnen lenkte, erweist sich die Betrachtung des Vergangenen als notwendig und lehrreich.

Der wenig konservative Sinn des Industriebewohners, der Ausfluss und das Abbild des raschen Tempos unserer Zeit, soll durch das vergangene Geschehen gefesselt und zum Nachdenken angeregt werden. Was heute die Maschine und andere aussermenschliche Kräfte zuwege bringen, meisterte vorher die fleissige, mühevollen Arbeit vieler Menschen. Um nur auf einige konkrete Beispiele hinzuweisen, erinnere ich an das Spinnen und den Bergbau des letzten Jahrhunderts, wo die Heimatstube in gegenständlichen Zeugnissen und schriftlichen Niederlagen den Beweis dafür erbringt.

Als ein beachtenswerter Erfolg in der Stärkung des Heimatbewusstseins ist die schöpferische Tätigkeit in der Form der Miechowitzer Arbeitsgemeinschaft anzusprechen, welche Leute aller Stände und Geistesbildung zu der Erfüllung einer Aufgabe heranzuziehen und zu vereinigen vermochte. In der Verwirklichung der heimaterzieherischen Aufgabe bedeutet die systematische Mitarbeit ganz verschiedener Menschen in der Heimatforschung einen grossen Schritt.

In den öffentlich abgehaltenen Versammlungen dieses Arbeitskreises gibt man sogar den Dorfbewohnern Gelegenheit, durch die Forschungsergebnisse der Mitglieder ihr Wissen zu bereichern und evtl. durch eigene Anregungen und als Gebende zu wirken. Auf die

Heranziehung der Jugend legt man noch besonderen Wert, um einen arbeitswilligen, tätigen Nachwuchs heranzubilden.

Die doppelte Funktion eines solchen kleinen Orts museums, wie wir es in der Miechowitzer Heimatstube vor uns sehen, liegt also darin, die Menschen durch Heimat= und zugleich Kulturgeschichte zu bilden.

B.VI. In einem kurzen zusammenfassenden Ueberblick wollen wir uns noch über die Grundlagen klar werden, welche der Miechowitzer Heimatstube in so beträchtlichem Masse die Erfüllung ihrer Aufgaben ermöglichen. Durch das Vertiefen in die drei wichtigsten Forschungsgebiete, die Ortsgeschichte, die landschaftliche Entwicklung des Dorfes und das Studium des heimischen Volkslebens versucht die Arbeitsgemeinschaft den Industriemensch~~en~~ ein umfassendes, deutliches Bild ihrer Heimat darzubieten. Die einsichtsvolle Beschränkung auf das Ortsgebiet als Sammel= und Forschungsbereich soll für eine wahre Kennzeichnung der heimatlichen Eigenart Garantie bieten. Durch die Heimatkenntnis sollen die Menschen zugleich ein Stück Kulturgeschichte überschauen lernen. Die weitere Verarbeitung und schriftliche Niederlegung der Forschungsergebnisse und der systematische Ausbau der Bibliothek nach ihren verschiedenen Richtungen hin kann später einmal zur Befriedigung aller geistigen Bedürfnisse des Ortes führen. Wie die Heimatstube durch Schriften und Schaustücke den heimatkundlichen Stoff der Schule zu beleben sich bemüht, konnte ich vorher bereits darlegen.

An systematische Forscherarbeit gewöhnt, hat Herr Lehrer Chrobok als ehemaliges Mitglied der "Arbeitsgemeinschaft für Oberschlesische Volkskunde" in Beuthen diese Grundsätze das auf Programm seines heimatgeschichtlichen Schaffens übertragen. Als geistig und pädagogisch geschulte Männer gingen die Begründer der "Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft Miechowitz" zuerst an die Auseinandersetzung mit den prinzipiellen Forderungen heran, welchen ein solches Beginnen, eine Heimatstube, zu genügen hat. Die spezialisierte Arbeit, welche eben diese schnell wachsende Gruppe



von Interessierten ermöglichte, führte dann in der kurzen Zeitspanne zu dem erstaunlichen Gesamterfolg, den wir aus dem jetzigen Stand der Heimatstube erkennen können. Auf der anderen Seite befruchteten Anregungen und Hinweise aus der Gemeinschaft heraus das Werk des Einzelnen. Das umsichtige und energische Schaffen vieler eifriger Menschen hätte auch noch nicht diese heute sichtbaren Erfolge gezeitigt ohne die notwendige geldliche Fundierung. Glücklicherweise war die Gemeinde verständnisvoll genug, um in der Einrichtung der Heimatstube eine wertvolle Stätte zu erkennen, die Heimaterziehung und -pflege zu fördern ermog.

C. Nach der Beschäftigung mit der Heimatstube in unserem Städtchen Bauerwitz war mir der Einblick in die Arbeit des Miechowitzers Ortsmuseums besonders reizvoll. Schon mein erster Eindruck von dieser zweiten Heimatstube im Industriegebiet brachte mich zu der Ueberzeugung, dass ein ordnender, von Grundsätzen geleiteter Geist hinter dem Werke steht, was sich nach meiner genaueren Beschäftigung mit ihr auch bald bestätigt fand.

Ein schlichter aber denkender Mann aus dem Volke Herr Friedhofswärter Konstantin Mosler ist dagegen der Begründer und Besitzer der Bauerwitzer Heimatstube, aber zugleich leider auch nur die einzige tätige Kraft bei ihrem Ausbau.

Durch das Heranholen heimischer Altertümer und geistigen Volksgutes von Jugend an fühlte er wohl intuitiv, dass Heimatkenntnis und Heimatliebe auch bei seinen Mitmenschen untrennbar miteinander verbunden sein müssen. Weil er an sich selbst die heimaterzieherische Wirkung solchen Schaffens verspürte, setzte er seine selbstlose, forschende Tätigkeit fort mit der Absicht, durch seine Arbeit bereits vergessene Werte aus der Vergangenheit für die Zukunft aufzudecken. So erstaunlich die Tatsache ist, dass ein ungelehrter Mann schon vor langer Zeit aus sich heraus die Heimatstube als Bildungsstätte erkannte, umso verständlicher muss es uns scheinen, dass die Volkserzieher und auch andere Leute meiner Heimatstadt bis heute noch nicht ihre Aufgabe darin gesehen haben, das mit soviel Eifer und Opferfreudigkeit begonnene Werk des einen Mannes durch positive, planvolle Mit-

arbeit für die Gemeinschaft auszubauen. Ein klares Hinarbeiten auf die Verwirklichung der als notwendig erkannten, die Heimatstube charakterisierenden Aufgaben, wie es die Miechowitzer Arbeitsgemeinschaft zeigt, kommt da nicht immer zum Ausdruck. Das Arbeitsfeld ist zu gross, als dass ein Mensch imstande wäre, unter den eben gezeichneten Verhältnissen alles vollkommen zu lösen. Das ^{er} im ganzen etwas weitgefasste Forschungsbereich ist in unserer ländlichen Gegend nicht eine so bedeutende Gefahr für das wahre heimatliche Gepräge der Heimatstube im Vergleich zu diesem Industriegebiet. Wie das tätige Interesse, fehlt in Bauerwitz auch jede Sorge um irgendwelche geldliche Unterstützung und genügende Ausstellungsmöglichkeit für die sehr umfassende Sammlung. Weil die Verwertung der Heimatstube für unterrichtliche Zwecke bei uns noch in sehr geringem Masse getätigt wird, fehlt auch die Möglichkeit, das Vorhandene durch die Schule an die Ortsbewohner weiterzugeben, dazu erschweren noch technische Unvollkommenheiten die selbständige Orientierung der Besucher über die Schaustücke.

Die durchaus aner kennenswerte Leistung unseres Herrn Mosler könnte durch den Rat und die tätige Hilfe einer kleinen Gruppe interessierter Leute vollkommener weitergeführt und jetzt schon vielseitig für die Heimaterziehung ausgewertet werden. Die beiden Heimatstuben in Miechowitz und Bauerwitz sind uns treffende Beispiele dafür, wie äussere Umstände die Erfüllung einer gleichen Aufgabe fördern oder hemmen können.

Literaturverzeichnis.

Blau, Josef: Der Heimatforscher, Breslau 1920.

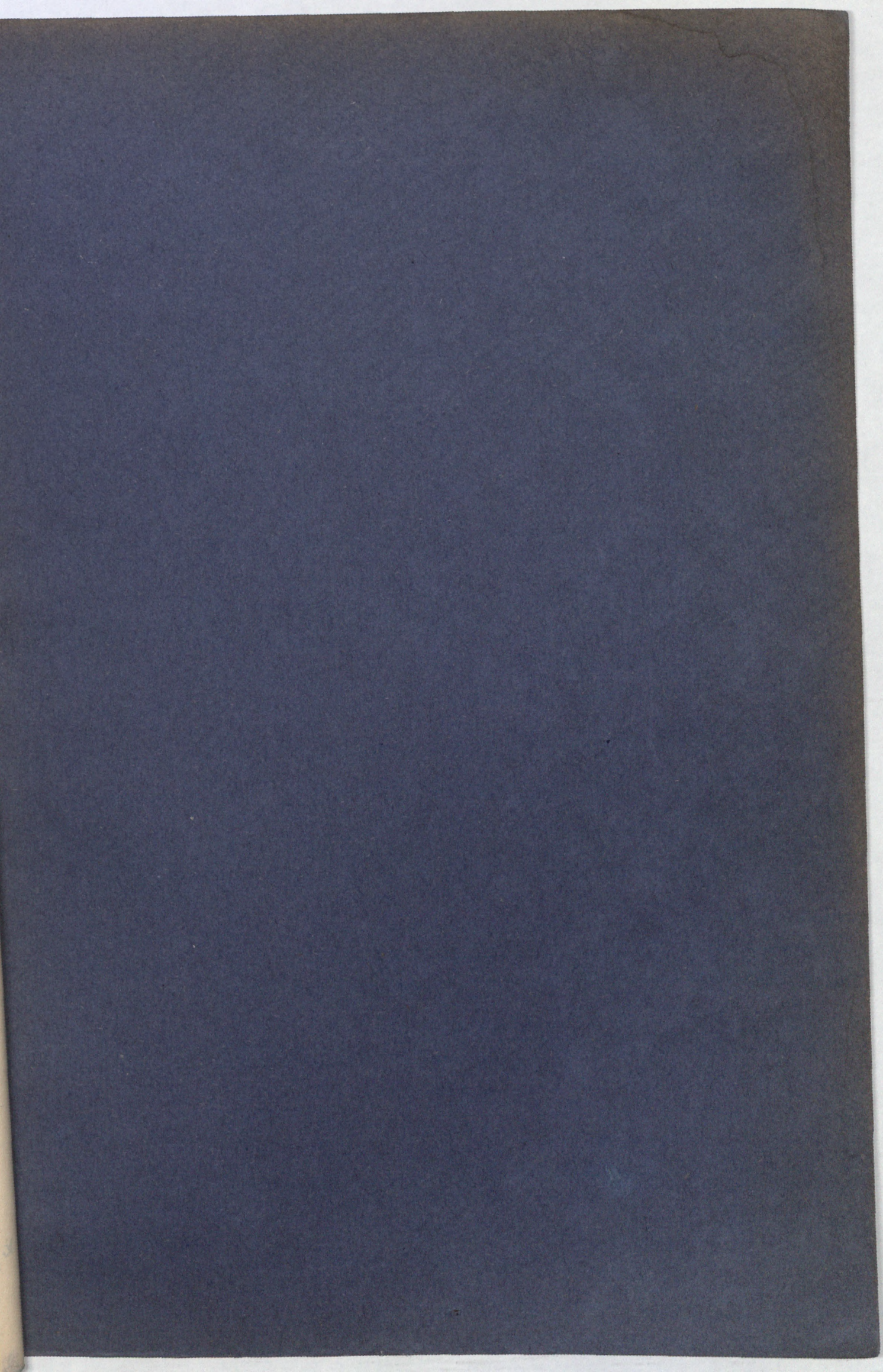
Sczodrok, Karl: Der Oberschlesier, Jahrg.1931,
Heft 2, Oppeln.

"Kohle und Erz". Technischer Zentralanzeiger für
Berg-, Hütten- und Maschinenwesen.
Berlin 1930. No.24 u.25.

[illegible]

к. I-II, 1-30

10.05.2011 М.А.Г.



19